

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Verkaufsstellen:
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Hasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppel, Hasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Duka, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Hasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Hasenstein & Vogler, G. L. Danneberg & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Geradenzeile kostet beim einmaligen Einsetzen 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 6. Bz., evtl. der Stempelgebühr 30 kr.

erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.
Pränumerationspreis:
in Boco:
Ganzjährig 10 fl. — fr.
Halbjährig 5 „ — „
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich — „ 85 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 kr.
Mit Postverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Abonnements-Bureau: In Adelsbach bei J. Madloch's Erben, Buchhandlung; in Jasen bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Brass bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mähk bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Szig bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krass bei Herrn Melarich Zeldner, Buchhändler; in Boco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.
Nro. 8. Hermannstadt, Dienstag den 11. Januar 1887. 103. Jahrgang.

Das englische Coalitions-Ministerium.

Die englischen Zustände der unmittelbaren Gegenwart haben einige Ähnlichkeit mit den Verhältnissen vor dem Krimkrieg. Keine der parlamentarischen Parteien verfügt über die unbedingte Mehrheit im Unterhause. Damals splitteten sich von den alten historischen Parteien der Whigs und Tories einerseits die Gruppe der Pelitien, andererseits die der Iriländer ab. Heute stehen dieselben Parteien, die Bannelliten, die liberalen Unionisten und die Radicals, welche letztere allerdings nicht eine besondere Fraktion bilden, gegenüber. Keine Partei verfügt über eine Majorität. Das gegenwärtige Unterhaus zählt 316 Tories, 76 Unionisten, 192 liberale Gladstoneaner und 86 irische Bannelliten. Jedes Ministerium ist daher auf die Unterstützung einer der gegnerischen Fraktionen angewiesen. In den fünfzig Jahren war der Wechsel der öffentlichen Meinung Lord Palmerston, der bisweilen eine so ausfallende Sprache führte, daß man an seinem Verstande zweifelte, und selbst der Krone gegenüber so eigenmächtig verfuhr, daß ihn Königin Victoria einmal persönlich durch einen Brief zum Rücktritt nötigte. Am 19. December 1851 mußte Palmerston aus dem Cabinet treten. Aber — am 20. Februar 1852 hatte er dasselbe geführt. Wenige Jahre später spielte sich eine Scene ab, die lebhaft an die heutigen Vorgänge erinnert. Kurz nach der Seeschlacht von Sinope, am 15. December 1853, trat Palmerston plötzlich aus dem Cabinet aus. Aber — acht Tage später bat ihn das Ministerium, in das verwaiste Amt zurückzukehren. Was heute Lord Salisbury versucht, unternahm in den fünfzig Jahren Graf Aberdeen. Er bildete ein Coalitions-Ministerium. Aber Niederlage auf Niederlage folgte, bis am 29. Januar 1855 das Cabinet zusammenbrach und Lord Palmerston die Leitung der Geschäfte übernahm.

„The Queen's government must be carried on“, hatte in gleicher Lage schon der Herzog von Wellington gesagt; die Geschäfte müssen doch besorgt werden. Graf Aberdeen machte sich eine andere Formel zurecht. Er forderte alle Welt auf, „Opfer zu bringen“. Er erklärte mit trockener Miene, daß die Parteigegensätze Unternehmungen ohne Unterschiede seien, und die „Times“ bezeichneten die Bildung der Coalition als „einen der großen Acte politischer Verrätherie, die periodisch das Gewissen Englands beledigen und die Krone Englands bestehlen.“ Allein die Natur der Dinge machte sich geltend. Die Mitglieder der Regierung sanken in der öffentlichen Meinung. Das Ministerium erlitt Niederlage auf Niederlage, obgleich es durch Lord Russell in einer Privatversammlung erklären ließ, es sei ganz unparlamentarisch, eine so starke Regierung jede Woche in die Minorität zu bringen. Da aber die Ermahnung nicht fruchtete, machte Graf Aberdeen die Entdeckung, daß nach der parlamentarischen Weltordnung ein Ministerium nur abzutreten brauche, wenn ihm ein ausdrückliches Misstrauensvotum gegeben sei, und stellte ein wohlgezieltes Duzend Niederlagen mit Seltenruhe ein, um schließlich doch dem unvermeidlichen Schicksale zu verfallen.

Wir fürchten, dieses Spiel wird sich heute wiederholen. Lord Randolph Churchill ist ebenso jäh aus dem Cabinet ausgetreten, wie vor einem Menschenalter „Lord Feuerbrand“, mit dem er eine merkwürdige Wahlverwandtschaft zeigt. Auch er ist aufgeföhrt worden, seinen Platz wieder einzunehmen; auch nach seinem Rücktritt dauert die Krise nahezu vierzehn Tage, ehe das Cabinet wieder vollzählig ist. Und wie unter Aberdeen ist unter Salisbury ein Ministerium zu Stande gekommen, welches die alten Parteibindungen des Inselreiches verleugnet, und die ganze parlamentarische Ordnung auf den Kopf stellt. Bis dahin war der Führer der conservativen Partei der geborene Premierminister, so lange er die Mehrheit hatte, der Führer der Whigs sein natürlicher Nachfolger, sobald die Regierung in die Minorität gekommen war. Auf dem steten Wechsel der Staatsleitung zwischen Whigs und Tories beruht das Wesen des englischen Parlamentarismus. Jede Coalition

ist eine Erschütterung der vierhundertjährigen Ueberlieferung und wird sich schwerlich das Bürgerrecht in der öffentlichen Meinung erobern. Sollte in der That das Ministerium Goschen-Salisbury längere Zeit am Ruder bleiben, so würde sich eine vollkommene Revolution im Parteiwesen des englischen Parlaments vollziehen. Neben die alten Parteien würden neue treten, mit neuem Programm, und wenn nicht Alles trägt, auch mit der gewissen Aussicht, die Herrschaft ehestens an sich zu reißen.

Wenngleich die Gegensätze in England nicht so scharf sind, wie auf dem Continent, so gibt es doch auf politischem, wie auf wirtschaftlichem Gebiete eine Reihe durchgreifender Fragen, in denen sich Whigs und Tories feindlich gegenüberstehen. Ein gemeinsames Ministerium ist nur ein Nothbehelf für den Augenblick. Bei jeder weittragenden Reform müssen Cabinet und Majorität in ihre Atome zerfallen. Mr. Goschen ist nämlich ein tüchtiger Finanzpolitiker aus Gladstone's Schule. Aber je genehmer er der liberalen Partei ist, desto verdächtiger ist er den Conservativen. Und Mr. Smith, als Führer des Unterhauses, ist gewiß eine achtungswürdige Persönlichkeit, allein er besitzt weder die persönliche Autorität, noch die Beredsamkeit, noch die Rücksichtslosigkeit, um Gladstone oder Churchill die Wage zu halten. Das Rumpfcabinet der Tories besitzt nicht genug Anziehungskraft für die Rechte, und der Eintritt des liberalen Kleeblatts in das Ministerium beschwichtigt nicht den Groll und befristet nicht die Herrschgläubigkeit der Linken. Eine sichere Majorität ist weniger vorhanden denn je, sei es im Unterhause, sei es im Volke. In Frankreich ist das Ministerium Goblet eine Zwischenregierung genannt worden. Derselbe Name paßt für das neue Cabinet Salisbury-Goschen.

Auf den Bänken der Opposition sitzen zwei Männer, welche der Regierung jeden Augenblick gefährlich werden können. Hier William Edward Gladstone, der „große alte Mann“, der die beste Vergangenheit der liberalen Partei repräsentiert, ein unvergleichlicher Finanzpolitiker, ein gewaltiger Debatter, ein erprobter Agitator. Um Gladstone scharft sich die große Zahl seiner persönlichen Verehrer, welche in der Regierung nicht dienen, sondern herrschen wollen. Gladstone hat bereits auf seine Fahne die Wiedervereinigung der gesammten liberalen Partei geschrieben. Er will die Streitzeit begraben und seine irischen Pläne vertragen. Die Wiedervereinigung der liberalen Partei aber bedeutet den Rücktritt des Cabinets Salisbury's. Auf der anderen Seite aber sitzt, Lord Randolph Churchill, wegen seines letzten Schrittes beglückwünscht, Lord Randolph Churchill, der „junge Stürmer“. Dort die Vergangenheit, hier die Zukunft, dort das Selbstbewußtsein des Verdienstes, hier der geniale Trotz der herausfordernden Hoffnung. Und die öffentliche Meinung des Inselreiches theilt sich nicht zwischen Regierung und Opposition, sondern zwischen Churchill und Gladstone. Hätte Lord Salisbury den Muth, neue Wahlen auszusprechen, so würden Gladstone und Churchill weitaus die Mehrheit des Parlaments gewinnen, und ihnen wäre die Unterstützung der Bannelliten ohne Zweifel sicherer, als dem irenfeindlichen Vertreter der Landlords an der Spitze der Regierung. Freilich auch Lord Churchill ist ein Tory, aber erfüllt von den demokratischen Ideen, der Mann des allgemeinen Wahlrechts, wie es einst in Deutschland der hochconservative Herr von Bismarck war. Er ist ein Tory von dem Schlage Disraeli's, der ebenso gut Socialist genannt werden konnte. Um ihn sammelt sich die aristokratische Jugend und die demokratische Masse, und der junge Lord ist ganz der Mann, von seiner Volksthümlichkeit den denkbar höchsten Gebrauch zu machen.

Unter diesen Umständen können wir dem englischen Coalitions-Ministerium kein günstiges Prognostikon stellen. Die Partei der Tories war an den Rand des Abgrundes gelangt vor vollkommenem dem Siechtum verfallen, als Lord Randolph sie sammelte und zu neuem Leben erweckte. Ohne Lord Randolph's Führung wird sie auf's Neue einem greifendsten Marasmus erliegen. Die Partei der Whigs hat

ihren Zusammenhang verloren und kennt noch immer keine größere Autorität, als Gladstone. Im Kampfe gegen ihren Führer würde sie vor Auflösung nicht zu retten sein. Ein großer Theil der liberalen Unionisten aber mit Chamberlain an der Spitze, insbesondere die radicale Gruppe unter John Bright, hegt ungleich größere Sympathien für den demokratischen Herzogssohn, als für den gemäßigten liberalen Premierminister aus dem uralten Geschlecht der Cecil's. Der Versuch, welchen Lord Salisbury mit einer Coalition der Parteien macht, macht seinem stolzen Herzen Ehre, allein das Ministerium ist ein Generalstab ohne Armee. „Die Geschäfte müssen doch besorgt werden.“ Ob auch das heutige Cabinet, wie einmals Graf Aberdeen, erst ein Duzend Niederlagen über sich ergehen lassen, ehe es seine Entlassung nimmt, muß die Zukunft lehren. Das Ende der Krisis aber wird kein anderes, als zur Zeit des Krimkrieges sein, nur daß der Name ein anderer ist: damals Lord Palmerston und heute Lord Randolph Churchill.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 10. Januar.

Die Verhandlungen, betreffend das Handelskommen eines Handelsvertrages mit Rumänien nehmen einen so günstigen Verlauf, daß bereits mit den meritorischen Detailverhandlungen begonnen werden konnte.

Die „Nordd. Allg. Zeitung“ constatirt, daß aus den Neujahrs-Erklärungen eine vertrauenswürdige Entwicklung der politischen Lage ersichtlich sei. Jedenfalls sei nirgends ein zwingender Grund zu bestimmten Besorgnissen vorhanden.

Das Dankschreiben des Kaisers an die Berliner Stadtvertretung anlässlich der Neujahrsgratulation. Adresse schließt: „Die Fürsorge für das Wohl meiner Unterthanen ist die höchste Aufgabe meines Lebens und werde ich in den Bestrebungen, sie zu erfüllen, nicht müde werden. Ich hege das Vertrauen, daß unter dem Schutze des Friedens, den Gott der deutschen Nation erhalten möge, der Erfolg davon nicht ausbleiben werde.“

Der deutsche Kriegsminister hat ein Zustimmungstelegramm aus Nordhaußen dahin beantwortet, daß er an der Militärvorlage unbedingt festhalten werde. Durch seine Erklärung, durch die Regierung auf dem Septennat beharre, ist die Eventualität der Reichstags-Auflösung nahegerückt, da auf einen Sieg der Regierung im Reichstage nur zu rechnen wäre, wenn fünfzig Clericale für das Septennat stimmen. — Die einzige Hoffnung auf ein Compromiß beruht lediglich auf der Intervention des Reichskanzlers, dessen bisherige Zurückhaltung die merkwürdigsten Commentare veranlaßt. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ erinnert an die Confrontation und meint, der milde Umstand, welchen die Oppositionen damals vor dem Urtheil der Geschichte anrufen konnte, komme ihren Epigonen nicht mehr zugute. Die „Vossische Zeitung“ zieht eine Parallele zwischen heute und der Zeit nach dem Robling'schen Attentat. Auch damals konnte man ein Ausnahmegericht vom alten Reichstage haben; allein man brauchte einen neuen, um die Zollerrhöhung durchzusetzen. Die Neuwahlen würden jetzt ebenfalls zumeist behufs Durchsetzung des Spiritus- und Tabakmonopols erfolgen. Das „Deutsche Tagblatt“ verbreitet das sehr der Befähigung bedürftige Gerücht von einem bevorstehenden Pferdeausfuhr-Verbot. — Die „Kreuzzeitung“ rechnet zu den militärischen Vorbereitungen Rußlands auch die beschleunigte Herstellung der Bahnlinie Plozkau-Riga, welche womöglich schon diesen Winter dem Verkehr übergeben werden soll.

„Eidelle“ schreibt: Eine Annäherung Deutschlands an Rußland sei zweifellos, aber trotzdem wäre es die höchste Stupidität, anzunehmen, daß Rußland Frankreich austreten wolle, durch welches allein Rußland dem Pangermanismus Widerstand leisten könne. Andererseits

Feuilleton.

Die Grafen von Hartenegg.

Roman von Hermine Waldemar.
(13. Fortsetzung.)

XI.

Nach einer schlaflosen Nacht trat Fanny von Merwing in dem Moment in das Boudoir ihrer Mutter, als der Diener Ranke's dessen Stuhl überbrachte.

„Wie schade“, rief Frau von Merwing, nachdem sie den Inhalt hastig überflogen hatte, „wie schade, der Doctor kann die Fahrt nicht mitmachen. Da lies, Fanny, was er schreibt.“ Das junge Mädchen, welches sich in einem Sessel am Fenster niedergesetzt, griff mechanisch nach dem Blatt und ebenso mechanisch überflog sie die wenigen Zeilen, sagte aber nichts.

„Nun, Fanny, Du schweigst? Ich hatte gedacht, Ranke's Anwesenheit wäre Dir angenehm? Ich verstehe Dich nicht, mein Kind.“ fuhr sie fort, indem sie zu der Tochter trat und über den blonden Scheitel strich. „Was hast Du, Fanny, Du bist bleich, Deine Augen blicken so trübe?“

„Nichts, Mama, gar nichts, ich bin nur so müde, todtmüde; willst Du mir einen Gefallen thun, liebste, theuerste Mama?“

„So rede doch, Kind, Du ängstigt mich!“
„Laß uns abtreten, weit, weit fort, damit ich von hier nichts mehr hören kann, ich kann die Qual, ich fast täglich zu sehen, nicht ertragen.“ Sie sprach so trostlos, so schmerzlich, daß Frau von Merwing Thränen in die Augen trat. Sie drückte Fanny's Kopf fest an sich und sagte: „Weine Dich aus, mein Kind, das wird Dir gut thun.“

„Ja, wenn ich nur könnte, Mama; die ganze Nacht habe ich schlaflos gelegen, meine Augen, o sie brennen und schmerzen so sehr, aber zu weinen vermochte ich nicht. Wirst Du meine Bitte erfüllen?“ fragte sie bringend.

„Wenn sie Dir sehr am Herzen liegt, ja, aber glaubst Du so eher zu verzeihen? Wird Dich die Sehnsucht nicht aufreiben?“

„Ich glaube, daß es das Richtige ist, Mama, wir bleiben so lange fort, bis — Du verstehst mich, nicht wahr? Ich traue mir selbst nicht; wenn mich der Schmerz erfaßt, dann bezeuge ich ihm herb und verlegend, wie gestern Abend. Und, o Gott, er ahnt nicht einmal, daß mein Herz so warm für ihn schlägt. Ich dachte es mir so leicht, zu verzichten, aber nun bin ich eines Besseren belehrt. — Also wir reisen?“

„Sobald wir die Vorbereitungen dazu getroffen, meine arme Fanny; wirst Du uns heute begleiten? Ich hoffe, es wird Dich zerstreuen.“

„Mama, bemitleide mich nicht, ich ertrage es nicht“, rief sie außer sich, „verzeihe mir, daß ich so schwach erische, ich werde mich etwas mehr zusammennehmen. Nun, die Zeit linert ja Alles, sagt man immer, sie wird heftentlich auch mir Ruhe bringen. — Ich fahre mit, ja, er ist nicht dabei. Uebrigens glaube ich nicht an seine Geschäfte, ich bin sicher, er will vermeiden, mit mir zusammenzutreffen.“

„Wie kommst Du auf eine solche Idee, Fanny?“

„Ich sagte Dir ja schon, daß ich gestern Abend sehr verstimmt war und ihn verlegte, deshalb wird er mir ausweichen.“

Frau von Merwing schüttelte bestummert den Kopf, sie verstand ihre Töchterchen nicht und doch war es ein Jammer, mit anzusehen, wie das sonnige Gesichtchen in einer Nacht sich verwandelt hatte. Die großen Augen verriethen so viel Weh, so viel Qual, das bleiche Gesicht mit dem traurigen Zug um den Mund soviel Herzenspein, daß sie erschütterter sich abendend machte, um ihr nicht zu setzen, wie bei ihrem Anblick sich ihr Herz zusammenrannte. Fanny war Alles, was sie von ihren traurigen Ehen zurückbehalten, und auf ihr vereinte sie alle die Liebe, deren ein Mutterherz fähig war, für ihre Ruhe würde sie Alles opfern, Alles hingeben. Daß nun diesem ihrem einzigen Kinde der größte Schmerz nicht erspart werden konnte, das erfüllte sie mit unendlicher Traurigkeit.

Fanny hatte das Zimmer verlassen, um Toilette für die Fahrt nach Hartenegg zu machen, während ihre Mutter sinnend und grübelnd an ihrem

Schreibtisch saß, als der eintretende Diener „Herr und Fräulein Hartenegg“ anmeldete.

Nachdem die ersten Begrüßungsformeln vorüber, sagte Harbing zu seiner Tochter: „Jesly, wenn es die gnädige Frau erlaubt, so gehe und such' Fräulein Fanny auf, Ihr habt Euch gewiß vielletzt zu erzählen.“ „Gewiß, mein Kind, Sie werden Fanny in ihrem Zimmer finden, aber ich hätte eine Bitte, Fräulein Jesly, sprechen Sie nicht zu viel von Ranke zu ihr.“

Eine hohe Röthe schloß Jesly in das Gesicht. „O, gnädige Frau!“ rief sie aus.

„Sagen Sie mir nicht böse, liebes Kind, ich kann Ihnen auch weiter keine Auffklärung geben, wenn sie nicht selbst darüber spricht.“

„Ich gebe, Frau von Merwing, ich verstehe Sie, auch wenn Sie mir nichts mehr sagen, rechnen Sie ganz auf mich.“

Mit diesen Worten verließ sie das Boudoir.

„Sehen Sie mich nicht so erstaunt an, Herr Harbing“, wendete sich Frau von Merwing diesem zu, „Ihnen kann ich es ja sagen, warum ich vorher diese Bitte stellte. Unser Freund Ranke liebt Ihre Tochter, — lassen Sie mich ausreden — und ist wieder geliebt, das sagte mir Jesly's Erröthen vorher, aber auch meine Fanny neigt sich ihm zu und kämpft gegen die Leidenschaft, welche sie erfaßt. Daher mein Verlangen. Verstehen Sie mich jetzt? Wir werden übrigens bald abreisen, wohin, weiß ich noch nicht. Es ist Fanny's größter Wunsch, aus seiner Nähe zu kommen.“

„Sie sehen mich ganz verblüfft, gnädige Frau, es ist merkwürdig, wie viel scharfer die Frauen in solchen Dingen sehen. Jetzt, da Sie mich darauf hingewiesen, erklärt sich mir manches Wort, manche Handlung meiner Jesly, welche ich doch glaubte, so zu kennen und zu verstehen, daß mir nichts entginge. Aber daß Jesly mir dies verheimlicht, das ist nicht recht.“

„Was wollen Sie, Harbing? Sie können doch nicht verlangen, daß sie Ihnen den Zustand ihres Innern vertrauen soll. Nein, werther Freund, solchen Dingen muß man seinen Lauf lassen, sie entwickeln sich

97. 8.

(Namensveränderung. Dem nach B. Almas zuständigen Petrovskyer Einwohner Adolf Bed ist vom k. u. Ministerium gestattet worden, seinen Familiennamen in „Bokor“ umzuändern.)

(Anerkennung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat dem Lehrkörper der Banffy'schen Staats-Elementar- und höheren Volksschulen für dessen edle und menschenfreundliche That, beziehungsweise dafür, daß derselbe zur Unterstützung armer Schüler aus dem Erträgniß der jährlich veranstalteten Wohlthätigkeits-Vorstellungen eine Stiftung von 1000 fl. machte, seine Anerkennung ausgesprochen.

(Die Vertragsverhandlungen mit Rumänien.) Die rumänischen Delegirten weilen bereits seit mehr als Wochenfrist in Wien, alltäglich werden Conferenzen abgehalten und dennoch schreiten die Vertragsverhandlungen nur sehr langsam vorwärts. Das einzige günstige Moment der bisherigen Verhandlungen besteht darin, daß der unfererseits vorgelegte Entwurf eines Vertrages von den rumänischen Bevollmächtigten zur Grundlage der Berathung angenommen wurde. Die ersten zwei Artikel des Entwurfes wurden am 7. d. durchberathen. Die ersten zwei Artikel des Entwurfes wurden am 7. d. durchberathen. Die ersten zwei Artikel des Entwurfes wurden am 7. d. durchberathen.

(Bauerndall.) Bilder von Volkstrachten können von heute an täglich von 12—1 Uhr bei Herrn E. Kudele angesehen werden. Auf dem Bauerndall von 1. Februar sind blos Volkstrachten und Ballettoilette zulässig, dagegen historische und Phantastik-Costüme unbedingt ausgeschlossen. Vormerklungen aus Logen und Sperren werden schon jetzt in der Papierhandlung des Herrn Josef Drotleff entgegen genommen.

(Todesfälle.) Josefine Wegmuth ist am 9. d. hier im 71. Lebensjahre, — Artillerie-Lieutenant Karl Kimmner am 7. d. in Großwardein, — der Director des germanischen Museums, Georg Karl Froman, ist am 4. d. in Nürnberg im 72. Lebensjahre, — der berühmte englische Botaniker Thomas Moore am 4. d. in London, — Fürstin Alma zu Carolath-Beuthen am 6. d. in Wien im 64. Lebensjahre gestorben.

(Organisation des Eisenbahn- und Telegraphen-Regiments.) Das erst vor wenigen Jahren errichtete Eisenbahn- und Telegraphen-Regiment ist, wie aus dem jüngsten Verordnungsblatte für die Armee zu entnehmen ist, bereits einer Reorganisation unterzogen worden. Das Regiment besteht nach der neuen Organisation unterzogen worden. Das Regiment besteht nach der neuen Organisation unterzogen worden.

(Für die gesammten österreichischen Landwehr-Fußtruppen) ist eine einheitliche Adjutirung vorgeschrieben worden, und zwar erhalten die Landwehr-Infanterie-Bataillone dieselbe Adjutirung, wie sie die Landwehr-Schützen-Bataillone tragen. Allmählig soll auch die verschiedene Bezeichnung „Infanterie“ und „Schützen“ entfallen. Die neue Adjutirung wird allmählig nach Ausbrauch der Vorräthe eingeführt. Die demnächst erscheinenden Durchführungs-Vorschriften für das Vertheilungsgesetz betreffen die Organisation des Landwehres, die Art der Besetzung der Officiers- und Unterofficiers-Stellen und die Ausrüstung.

(Der Status der Wiener Hofoper.) Im Wiener Opernhause befinden sich in ständiger interner Thätigkeit 740 Personen, die Statisten, welche an den einzelnen großen Aufführungen teilnehmen, sind hierbei nicht mitgerechnet. Es entfallen hievon auf das Kunstpersonal 149 Damen und 280 Herrn. Dieselben vertheilen sich auf die Oper 15 Sololängerinnen und 19 Sololänger. Das Orchester besteht aus 32 Sopranen und 23 Altstimmigen, 16 ersten und 10 zweiten Tenorstimmen, 8 ersten und 12 zweiten Bassisten. — Das Ballet hat eine einzige „erite“ Tänzerin, 11 Solotänzerinnen, 6 Solotänzer, 3 Mimikerinnen, 2 Figurantinnen und 5 Mimiker. Corpstänzerinnen sind 38 vorhanden, Corpstänzer 26, Elevationen 22, Elevationen 3. Die Balletschule wird gegenwärtig von 60 Schülern besucht. Das Orchester hat 3 Kapellmeister, 1 Balletdirigenten, 2 Concertmeister, 15 erste und 17 zweite Violinen, 12 Violoncellen, 10 Contrabässe, 2 Harfen, 4 Flöten, 4 Oboen, 4 Clarinetten, 4 Fagotte, 8 Hornbläser, 4 Trompeten, 5 Posaunen, 1 Tuba, 2 Pauken, 1 große und 1 kleine Trommel, 1 Triangel und Cymbeln. Das Orchester besteht somit aus 111 Mitgliedern. Die Musik auf der Bühne wird von 26 Personen besorgt. Das technische Personal ist aus 207 Personen zusammengesetzt.

(Ein neues Werk der Königin Elisabeth von Rumänien) (Carmen Sylva), welches demnächst erscheinen soll, wird, wie der „Schl. Jtg.“ geschrieben wird, eine Reihe geistvoller Gedanken und Aussprüche enthalten, welche allem Anschein nach zumeist auf Selbsterlebens und Selbstbeobachtetes zurückzuführen sind. Unter diesen Aussprüchen finden sich u. A. fünf über das Leben bei Hofe; sie lauten: „Allen Sterblichen gönnt man eine Sprache und selbst eine Feder, um sich zu verteidigen. Nur von den Herrschern begehrt man, daß sie, wie Gott sich beliebtigen lassen, ohne ein Wort zu sagen.“ (In Rumänien steht die Unangreifbarkeit der Majestät nur auf dem Papier.) — „Der Widerspruch besteht die Unterhaltung — deshalb ist es an den Höfen so langweilig.“ — „Um eines Fürsten Freund zu sein, muß man jeder Leidenschaft, jedes Ehrgeizes bar, ohne Eigennuß, helfend und vorausblickend, mit einem Worte — kein Mensch sein.“ — Frauen, welche sich mit Politik befassen, gleichen Hennen, welche sich zu Geiern machen.“ — „Ein Fürst bedarf im Nothfall nur der Augen und der Ohren; des Mundes soll er sich nur zum Lächeln bedienen.“

(Ein rührendes Ereigniß) wird aus Danzig, 4. Januar, wie folgt berichtet: Gestern Nachmittag sollte das fällige Ehepaar vom Tropl in der St. Barbara-Kirche die goldene Hochzeit feiern; es war Alles vorbereitet; aber viele Teilnehmer kamen verspätet zur Kirche; denn der alte Schiffszimmermann Falk war vorgestern an einer Lungenentzündung schwer erkrankt. Trotzdem hatte derselbe zur Kirche fahren wollen. Prediger Fußki kam hinaus nach dem Tropl. Die kleine Stube sagte die Teilnehmenden nicht. Falk lag röhrend im Bett, an seinem Herde war ein goldener Strauß befestigt. Die noch ganz rüthige Jubelbraut stand mit der goldenen Krone weinend neben dem Bette; der von 13 Kindern einzig übrig gebliebene Sohn und seine junge Frau stützten die Mutter. Man sang dasselbe Lied, das einst zur grünen Hochzeit gesungen war: „Was Gott thut, das ist wohlgethan.“ Nach einer kurzen Weisrede sprach der Geistliche den Segen über das Ehepaar, und unter den Segensworten hauchte der alte Falk unmerklich und sanft sein Leben aus. Aus dem Hoch-

zeitliche war ein Sterbelied geworden. Still gingen die Gäste auseinander.

(Weil's im Bädeler steht.) Der Pariser „Figaro“ erzählt folgende hübsche Anekdote, der er das Verdienst zuschreibt, authentisch zu sein. Es war bei Gelegenheit des jüngsten unwohlseins Kaiser Wilhelm's, daß im Zimmer des hohen Patienten eine Consultation der Aerzte stattfand. Seitens derselben wurde dem Kaiser körperliche und geistige Ruhe empfohlen, als gerade in dem Augenblicke die Wachparade vor dem Palais vorüberzog. Die Mäße der Menge zogen den Kaiser an's Fenster und als ihn einer der Aerzte zurückhalten wollte, sagte er lachend: „Lassen Sie mich nur! An's Fenster muß ich, es ist Mittag und im Bädeler steht, daß man mich um diese Zeit von der Straße aus sehen kann.“

(Ein interessanter Fund) verlegte in Stettin kürzlich eine große Anzahl Arbeiter, die vom Commerzienrath Quistorp auf der ihm gehörigen Malmühle beschäftigt werden, in die freudigste Aufregung. Dieselben stiegen nämlich, wie die „N. St. Z.“ meldet, bei ihren Erdbarbeiten auf ein ganzes Neiß voll neuer Thaler, Zweimarkstücke und Einmarkstücke und theilten sich schleunigst in den für die Weihnachtszeit nach ihrer Meinung sehr brauchbaren Fund. Leider hielt die Freude nicht lange vor, denn es wurde sehr bald festgestellt, daß die Geldstücke sämmtlich Fälschungen waren, die wohl von Fälschmützern bei Seite gebracht und in der Nähe des Malmühlenteiches vergraben waren. Es fanden sich an der Fundstelle auch noch zwei Gießlöthel, mit einer Compositionsmaße und Formen von Schiefer (wahrscheinlich Graphit). Letztere sind leider beim Graben zerbrochen worden. Die fälschlichen Münzen, die übrigens sehr gut gearbeitet waren und von denen die Thaler die Jahreszahl 1867, die anderen Geldstücke die Jahreszahl 1877 tragen, wurden, soweit es möglich, von den Findern wieder eingesammelt und sollen der Behörde übergeben werden.

(Eine Jüdische That.) Aus Lingen weiß das dortige Wochenblatt eine merkwürdige Geschichte aus dem Thierleben zu berichten. Eine Familie in einem hannoverschen Städtchen hatte ein Schwein gemästet. Die Dienstmagd, welcher dessen Pflege besonders zugefallen war, hatte es verstanden, das Schwein sehr an ihre Person zu gewöhnen und demselben eine für Thiere dieser Art ungewöhnliche Dressur beizubringen. Namentlich hatte sie das Schwein darin gelehrt, daß dasselbe auf die Worte „Pötschweinchchen tot“ sich flach zu Boden lege, die Augen schloß und alle Viere von sich streckte. Als nun vor einigen Tagen Pötschweinchchen geschlachtet werden sollte, sträubte es sich, wie man ihm durchaus nicht verdenken kann, sehr gegen das auf sein Dasein gerichtete Attentat, und lange vermochten die Schlächtergesellen nicht das fiderige Thier zu bändigen und zu Boden zu legen. In dieser Verlegenheit kam die Dienstmagd ihnen zu Hilfe. Sie legte die Hand auf den Nacken des Schweines, trante ihm den Rücken, sagte: „Pötschweinchchen tot“, und zugleich legte das Thier sich willig zu Boden, schloß die Augen, streckte alle Viere von sich und ließ sich nun mit Leichtigkeit von den Schlächtern abstecken. Die Magd aber wandte sich, als sie das Herzblut ihres Viehlings fließen sah, schauernd ab und vergoß eine Träne der Reue über ihre Jüdischheit.

(In Venedig) langte am 9. v. Abends, im „Hotel della Luna“ ein Reisender von sehr vornehmer Keuferei an, der sich für einen Grafen Giorgio aus Brindisi ausgab und eines der besten Zimmer des Gasthauses bezog. Am Abend des 11. kündigte er an daß er eine Reise nach Genua zu unternehmen habe und nach einigen Tagen zurückkehren werde. Er ließ sein Gepäck im Hotel und kehrte thätiglich am 17. wieder zurück. Er verschaffte sich Zutritt zu den vornehmsten Kreisen, lebte auf großem Fuß und machte sehr bedeutende Ausgaben. Die Polizei jedoch hatte ein wachsameres Auge auf ihn, da gerade in derselben Zeit die Anzeige eingetroffen war, daß aus Braila in Rumänien ein gewisser Ziaak Senni, Commis des Kornhändlers Petras, unter Mitnahme von 100,000 Francs, die dem Letzteren gehörten, verschwunden und vermuthlich nach Italien ausgewandert sei. Es wurde an Petras telegraphirt, und dieser, der die Spur des Flüchtlings bis Wien verfolgt hatte, traf am Tage vor Weihnachten in der Lagunenstadt ein. Der sogenannte Graf wurde in der Nacht verhaftet und entpuppte sich richtig als der gesuchte Senni, gebürtig aus Varna, verheiratet und Vater mehrerer Kinder. In seinem Gepäck wurde eine Menge von Luxusgegenständen, namentlich reiche Kleidung, Stoffe, seines Leders- und Pelzwerk und Parfümerien, vorgefunden. Die mit Seide und Atlas gefütterten Anzüge waren von Hoffschneider der hohen Pforte verfertigt; ein Pelz wird auf 10,000 Frs. geschätzt. Daarees Geld wurde wenig gefunden, doch erwartet die Polizei das Eintreffen einer telegraphisch verlangten Geldsendung von einem Wiener Bankier.

(Auch eine Lebenswürdigkeit.) In London ist gegenwärtig ein 27-jähriger Mann, Namens Patric Keefe öffentlich ausgestellt, dessen Hände, nach Aussage vieler ärztlicher Autoritäten, eine bis nun noch nie dagewesene Curiosität bilden. Die Hände Keefe's sind nämlich so lang, daß sie, wenn er aufrecht steht, fast bis an den Erdhoben reichen. Am Clavier spant er mit Leichtigkeit mehr als zweieinhalb Octaven. Selbstverständlich ist es unmöglich, für den Mann irgend welche Handhabe zu bekommen. Zu seinen Productionen gehört auch, daß er mit seinen ausgestreckten Fingern die Taille der stärksten Frau zu umspannen vermag.

(Das Giftthal auf Java.) Auf der Insel Java gibt es ein Thal, das durch seine für alle lebenden Wesen tödliche Luft merkwürdig ist. Dieser sonderbare Ort, in der Landschaftsproche Suevo-llpas, das Giftthal, genannt, liegt drei Meilen von Batavia. Ein englischer Reisender beschreibt seinen Besuch dort folgendermaßen: Man steigt den Berg, an dessen Fuß das Thal liegt. Von hier aus konnten wir den Grund des Thales beobachten, der etwa eine halbe Meile im Umfang hat. Der Boden ist eben, mit Steinen besetzt und durchaus kahl. Hier und da sieht man Skelette von Thieren und Menschen. Die Reisenden hatten, um Veruche anzustellen, zwei Hunde mitgenommen. Zuerst schickten sie einen der Hunde hinein, der an einer langen Schnur angebunden war. Nach wenigen Minuten konnte sich das Thier nicht mehr auf den Beinen halten und fiel um. Der zweite Hund lief dem ersten nach; er blieb bei der Leiche stehen, stürzte nieder und starb ohne Zudringen, ja ohne sich nur zu rühren. — Es ist dies eine ähnliche Erscheinung, wie die bekannte in der Hundsgrotte bei Neapel; nur ist der bedeutende Unterschied, daß im Thal Suevo-llpas die ganze Luft vergiftet ist, während man in der Hundsgrotte ohne Gefahr aufrecht stehen kann, da die dort sich entwickelnde Kohlensäure vermöge ihrer Schwere sich nur wenige Zoll über den Erdboden erhebt.

(Wippchen über die Weltlage.) Anlässlich des Jahreschlusses hat auch Wippchen von der Redaction der „Berliner Wespens“ den Auftrag erhalten, sich über die Weltlage zu äußern. Der beliebte Autor unterzieht sich dieser dankbaren Aufgabe in folgender Weise: „Aus dem Jahr der Zeit stieg ein neues Jahr empor, zu Betrachtungen einladend. Entgegen aber dem pessimistischen und so wenig verführenden Aufschlüssen schwarzer Seher ist unser Herz bis zum Rande voll schöner Hoffnung. In den letzten Monaten des in den Neptun der Ewigkeit verjunkten Jahres hatte Europa mit einem Fuß in Mars getreten und schwebte in Gefahr, in ein wohlaffortirtes Kriegslager verwandelt zu werden. Der Thron Bulgariens konnte jeden Moment einen Erbsthron bilden, und schon flammte das Licht der Welt auf, welches die orientalische Frage wieder zu erblicken sich anschickte. In Russland wurde dem Selbstbeherrschter aller thönernen Füsse von einer Partei, welcher wahrlich das Ruie nicht fehlte, um über dasselbe den Frieden

zu brechen, fortwährend das Leder unterbreitet, von dem er ziehen sollte und Frankreich streckte sich schon nach der einen Decke, unter welcher es mit Russland spielen wollte. Die Folgen waren der Zukunft an den Augen nicht abzusehen. Der Vulkan, auf dem Europa tanzte, war nahe daran, zu einem Jammertal zu werden, denn Europa startete in Waffen, und ein Gewehr brauchte nur zu repetiren und das Blutbad floß in Strömen. Deutschland, so hieß es überall, wolle um jeden coüte qu'il coüte den Krieg und warte nur auf das günstigste Zeug, um Russland und Frankreich etwas an ihm zu flicken. Wo lte habe in seinem Januskopfe schon die beiden Kriege fertig. Diese Behauptung war natürlich wieder eine jener Seifenblasen, bei denen man erst, wenn man ihnen näher auf den Zahn spürt, merkt, auf wie schwachen Füßen sie stehen. Denn Deutschland ist ein Land des Friedens. Und wären noch mehr Wässerchen in der Welt, als thatsächlich existiren, Deutschland würde keines trüben, und es fällt ihm nicht ein, zu krännen, was ein Härchen werden will. Freilich, aller guten Schritte, die man ihm vom Leibe bleiben muß, sind drei. Aber diese Ermüdung war es nicht allein, welche die Schwerter so ungezogen wie verhärtete Kinder sein ließ. Die Staaten sehen auch ein, daß wie bei einer Lotterie die Trommel, welche zum Streit ruft, nicht lauter Gewinne enthält. Paris wurde durch das hohe Pferd, auf dem es saß, daran erinnert, was es gegessen hatte, als es besetzt war. Petersburg dachte mit ähnlichen Gefühlen daran, daß es in einer gleichen Lage doch nicht genug Caviar für's Volk vorrätig haben könnte, um länger als Paris widerstehen zu können. Und dann — ein Krieg kostet nicht nur Geld, sondern er verzehrt es auch, und wenn schließlich im Staatskassap manches goldene Raib klumpert, an goldenen Dshen fehlt es doch eigentlich überall. So entschloß man sich denn klugerweise, das neue Jahr mit der Absicht zu betreten, Mars einen guten Mann sein zu lassen und den Chauvinisten den Mund zu halten. Das ist in diesem Augenblicke die Weltlage. Ich will zum Heil Europas annehmen, daß ich den Nagel, an den die Großmächte den Krieg geknüpft haben, auf den Kopf traf.“

(Ein aufmerksamer Theaterbesucher.) Mutter: Junge, Du kommst ja schon so früh wieder vom Theater, war es denn schon aus? — Junge: Nein, Mutter; aber als zwei Acte vorüber waren, ging ich nach Hause. — Mutter: Ja, warum denn? — Junge: Na, Mutter, weil auf dem Zettel stand: der dritte Act spielt vierzehn Tage später — und so lange konnte ich doch nicht warten, nicht wahr?

(Unter dem Druck der Tagesparole.) „Theuerste, beste Freundin, Du bist die Erste, der ich die freudige Mittheilung machen kann, daß ich zu Weihnachten einen Bräutigam bekommen habe.“ „Du hast ihn doch hoffentlich unter der Bedingung genommen, daß Du ihn nach dem Fest umtauschen kannst?“

Fremden-Liste

- Hotel Neudörfer. B. Kanger, Kaufmann, von Neumarkt; N. Strosio, Advocat, von Kronstadt; Franz Kohn, Kaufmann, von Wien; Otto Sommerlatte, Kaufmann, von Mannheim; M. Gibalt, Privatier, von Tübingen.
Hotel Römischer Kaiser. Ludwig Fruch, Kaufmann, von Karlsruhe; Eisei Gabor, Oberarzt, von Sommerei; N. Kalanyi, Lieutenant, von Boos.
Hotel Habermann. J. Weber, Kiemer, von Schässburg; J. Soos, Kiemer, von Mediasch; Ignaz Reib, Kaufmann, von Karlsruhe; N. Dabal, Deconom, von Kercsefiora; N. Muntean, Privatier, von Rebo.

(Eingesendet.)

Spiritus-Preßhefe!

Die Herren v. t. Hefeconsumenten und Bäckermeister machen wir auf unsere triebkräftigste

Bäckerhefe

zu 66 fr. per Kilo höchst aufmerksam, welches Fabrikat seiner hohen Triebkraft und Haltbarkeit wegen mit Vorliebe von den meisten Herren Bäckermeistern gebraucht wird; ferner offeriren wir unsere I-a Exporthefe à 52 kr. per Kilo.

Die Preise vertheben sich franco jeder Post- und Bahnstation bei Abnahme von 4 Kg. netto. Bei 3 Kg.-Sendungen 2 kr. per Kg. theurer.

Größere Abnehmer erhalten Rabatt.

Achtungsvoll

I. Temeser Bäckerhefefabrik

Temesvar, Josefstadt.

Telegramm-Adresse: „Bäckerhefefabrik.“

„Kein Husten mehr.“

Dies ist der Ausdruck eines Jeden, der schon einen Versuch mit den berühmten, preisgekrönten

Egger's Brust-Pastillen

gemacht hat und auf welche wir unsere p. t. Leser hiemit aufmerksam machen.

Diese Brust-Pastillen sind in Original-Cartons à 25 fr. und 50 fr. erhältlich in den Apotheken in Hermannstadt: Apobel des Herrn W. F. Morscher; in Broos: Apotheke des Herrn Josef Grassius und Georg Deak; in Schässburg: bei Herrn Josef Teutsch.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 10. Januar 1887.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and bond yields.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 10. Januar 1887.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and bond yields.

Nr. 3. 10515/1886.

[24] 2-2

Kundmachung.

Unter Hinweisung auf die hiesige Kundmachung vom 16. November l. J., 3. 9620, womit die wesentlichen Bestimmungen des Statutes der Stadt Hermannstadt über die Ausübung des Rauchsanglehrergewerbes und die aufgestellten 10 Arbeitsbezirke bekannt gegeben worden sind, wird hiemit allgem. verordnet, daß die Rauchsanglehrer des II. und VII. Arbeitsbezirkes ihren Gewerbebetrieb aufzugeben und diese beiden Bezirke in Erledigung gekommen sind.

Da die Zahl der gegenwärtig festgestellten Arbeitsbezirke bis auf 6 Normalbezirke herabzumindern sind, so wurden im Sinne des §. 3 des bezüglichen Statutes die Häuser der betreffenden Bezirke gleichmäßig auf die übrigen Bezirke aufgetheilt.

Auf Grund dieser Auftheilung umfaßt demnach der

I. Bezirk:

In der Stadt: den großen Ring, kleinen Ring, die Reiffengasse, kleine Erde, den Quertplatz, die Reipergasse und Schullergasse.

Bezirksrauchsanglehrer: **Antonia Bernitzky**, wohnt dormalen Heltauergasse Nr. 26.

II. Bezirk:

In der Stadt: die Heltauergasse mit den anstossenden Häusern der Harteneckgasse, Hermannsplatz, die mit ungeraden Zahlen versehenen Häuser der Sportergasse, der Franziskaner- und Reipschulgasse.

Bezirksrauchsanglehrer: **Karl Neuwirth**, wohnt dormalen Neugasse Nr. 30.

III. Bezirk:

In der Stadt: die Hallergasse und das Theater, Armbruster, Winter-, Wiesen- und Poutergasse mit den anstossenden Häusern der Harteneckgasse, Hermannsplatz, die mit ungeraden Zahlen versehenen Häuser der Sportergasse, ausgenommen Nr. 15, 23 und 25 aus der Reipergasse durchstoßend.

Bezirksrauchsanglehrer: **Rudolf Mitaschek**, wohnt dormalen Färbergasse Nr. 11.

IV. Bezirk:

In der Stadt: Fleischergasse, Quergasse, Hechtgasse. In der Vorstadt: Mühlgasse, Durchbruch, Seiler- gasse, Jungewaldstraße und Junger Wald.

Bezirksrauchsanglehrer: **Ludwig Lutz**, wohnt dormalen Pempflingergasse Nr. 18.

V. Bezirk:

In der Stadt: Hunderrücken, Baiergasse, Zeughof- platz, Pöschel-, Pempflinger-, Kempel-, Weber-, Rossmarin-, Enten-, Wintergasse, Winanger-, Rosenanger, die mit ungeraden Zahlen versehenen Häuser der Sogagasse.

Bezirksrauchsanglehrer: **Adolf Römer**, wohnt dormalen Reispergasse Nr. 23.

VI. Bezirk:

In der Stadt: Schiffäuel, Bürger-, Leberer-, Töpfer-, Neu-, Bäcker- und Wagnergasse, dann die mit geraden Zahlen versehenen Häuser der Sogagasse.

Bezirksrauchsanglehrer: **Georg Sandhof**, wohnt dormalen Elisabethgasse Nr. 28.

VII. Bezirk:

In der Stadt: Elisabethgasse, Dragonerwach-, Knopf-, An- o, Margarethen-, Schmieb-, Spital- und Kälbergasse, die mit geraden Zahlen versehenen Häuser der Mariagasse.

Bezirksrauchsanglehrer: **Karoline Weiss**, wohnt dormalen Reispergasse Nr. 11.

VIII. Bezirk:

In der Stadt: Salz-, Kürschner- und Bahngass-, Mönchhof, Neutisch, Latern- und Markt-, Fingerlingsgasse und Fingerlingsplatz, Bachgasse, Färbergasse, sowie die mit ungeraden Zahlen versehenen Häuser der Mariagasse.

Bezirksrauchsanglehrer: **Johann Anton Dochnal**, wohnt dormalen Wiesengasse Nr. 35.

Hermannstadt, am 7. December 1886.

Der Magistrat.

U. Z. 9/1887.

[21] 2-3

Licitations-Kundmachung.

Am **4. März 1887** neuen Stils findet bei dem Central-Amte der sächsischen

Universität in Hermannstadt, großer Ring Nr. 15, von 9 bis 12 Uhr Vormittags und nachmittags auch von 3 bis 6 Uhr Nachmittags eine öffentliche Licitations zur Verpachtung nachstehender Weidegebiete auf die Dauer von drei Jahren (1887, 1888 und 1889), eventuell nur einem Jahre (1887) statt, und zwar:

Lage des Gebirges	Benennung	Weideflächeninhalt		Ausrufrpreis fl. fr.	
		Soch	Kist.		
Talmacsch	Kornu Pleschi	712	—	750	
	Negovan mare	1327	—	925	
	micu	—	—	862	
	Konezu mare	2245	—	705	
Orlat	Stricatu	1750	—	204	
	Oltiavu	1425	—	625	
	Furnica	1546	—	258	
	Balu	929	1300	651	
	Balintu mare	1101	900	223	
	micu	650	1000	149	
	Serecinu mare	1253	100	206	
	de mislocu	1413	900	813	
	de latere	1141	700	541	
	Sibieli	Kotrona	274	1100	94
		Goaza de susu	1419	600	653
	Sinnu	josu	1387	800	166
		Hanesiu de susu	1676	1400	580
		josu	1686	1400	203
Steaza de susu		389	1000	79	
josu		600	—	33	
Groapele de susu		794	600	31	
josu		452	890	121	

Jeder Pachtstübhaber hat vor Beginn der Licitations das in 10 Procent des Ausrufrpreises bestehende Kautionsgeld in Baarem zu Händen der Licitations-Commission zu erlegen, welches demjenigen, der den Pacht nicht erstrebt, nach beendeter Licitations zurückgestellt, den Pachtstübhaber aber in den Pachtstübvertrag eingerechnet wird, wenn sie die vertragsmäßige Pacht-Cautions erlegt haben.

Die näheren Pachtbedingungen können auch vor dem Licitationsstage bei dem Central-Amte der sächsischen Universität in den Kanzleistunden eingesehen werden.

Hermannstadt, am 5. Januar 1887.

Vom Central-Amte der sächsischen Universität.

Nr. 11439/1886.

[23] 1-3

Verständigung.

Auf Grund des bei dem k. Notar Gundhart in Hermannstadt am 17. Januar 1885 über den Nachlaß des Franz Schindler aus Frel aufgenommenen Protocolls werden dessen Erben verständigt, daß die öffentliche Versteigerung der zu diesem Nachlaß gehörigen Grundstücke am **5. Februar 1887** in Frel stattfinden wird.

Hermannstadt, am 31. December 1886.

Der Comitats-Waisenstuhl.

Sz. 265/1886.

[12] 1-1

végreh.

Arverési hirdetmény.

Alóírt kir. bir. végrehajtó ezennel közhírré teszi: miszerint a szászsebesi kir. járásbírósnak 1886. évi 863. számú végrehajtási elrendelő végzése folytán nagyszabonyi lakarekpenziár végrehajtató részére péterfalvi Venus Gyula és neje Vilma végrehajtást szenvedő ellen 433 frt. 6 kr. o. é. tóke s járulékaik iránt kielégítésképpen bíróilag lefoglalt és 490 frtra becsült ingóságokra a szászsebesi kir. járásbírósnak 1886. évi 1468. számú végzésével 433 frt. 6 kr. tóke, ennek 1882. évi október hó 1-ső napjától járó 7% kamatai, s eddig összesen 18 frt. 60 krban megállapított költségek iránt a további kielégítési végrehajtás elrendelhetvén. Ennek folytán az 1881. évi LX. t. cz. 102. §-a értelmében ügyvéd Roth József végrehajtató képviselő szóbeli jelentkezésére az 1468/1886. számú végrehajtási jegyzőkönyv alapján végrehajtató, foglaltatök s felülfoglaltatök javára is, a mennyiben ezek is arverési jogot nyertek volna, tekintettel az idézett t. cz. 103. §-ára, az arverésnek Péterfalván végrehajtást szenvedő lakásán leendő megtartására határnapul **1887. évi január hó 31-ik napján** délelőtti 9 órája kitűzelik, a mikor a bíróilag lefoglalt 30000 cserép, 6000 téglá, 4000 téglá legelőbbet igérőnek, az idézett t. cz. 108. §-ában megállított feltételek mellett, a készpénzért, szükség esetén a becsáron alól is el fognak adni. Egyszersmind felhivatnak mindazok, kik az elárverezeti rendelt ingóságok vételárából a végrehajtató követelését megelőző igénybejelentéseiket a felhozott törvcz. 111 és 112. §-ai értelmében az írásban beadni, avagy pedig szóval bejelenteni tartoznak, különben a későbbben beadott igények a törvényes eljárást akadályozni nem fogják.

Kelt Szász-Sebesen, 1886. november hó 4-én.

Grasser Károly, kir. bir. végreh.

Sz. 1387/1886.

[17] 1-3

polg

Hirdetmény.

Az erzsébetvárosi kir. törvényszék által ezennel közlé tételik, miszerint a Kis-Kund községi volt kiváltságos birtokosság nevében képviselő ügyvéd Rozgonyi Otto által Kis-Kund község elöljárósága s az ottani ev. luth. egyházközség mint alperesek ellen korcsmárlási-italmérési jog arányosítása iránt beadott keresete feletti tárgyalásra a határnap **1887. évi február hó 4-én**, délelőtti 9 órája, a helyszínen Kis-Kund községben az elöljáróság hivatalos helyiségébe kitűzetett s erre az összes érdekeltek az 1880. évi augusztus 23-ról 2364. számú urbéri utasítás 15. §-ában előírt joghátrányok terhe alatt megidézettek.

Az erzsébetvárosi kir. törvényszéknek 1886. december 6-án tartott üléséből. Nagy Lajos, elnök.

Licitations-Kundmachung.

Die Verpachtung des Fleischaus- schrotungsbetriebes der Gemeinde N.-Talmács findet im öffentlichen Licitationswege am **16. Januar 1887**, Nachmittags 2 Uhr, in der Ortsamte- kanzlei statt.

Die Licitations-Bedingungen können in der Amte- kanzlei zu Talmács während der Amtestunden eingesehen werden.

N.-Talmács, am 8. Januar 1887.

Das Ortsamt.

Bekanntmachung.

Die Gefertigte, welche 2 Jahre und 9 Monate bei der Officiers-Wesle des k. k. 82. Lin.-Inf.-Regiments als Köchin bedienstet gewesen und das Aufbewahren von Obst für den Winter u. m. bergl. sehr gut versteht, wünscht in Hermannstadt oder auch anderwärts eine ähnliche Beschäftigung zu erhalten. Das Zeugniß über ihre Leistungsfähigkeit kann täglich bei der Verwaltung der obgenannten Officiers-Wesle eingesehen werden.

Hermannstadt, den 10. Januar 1887.

Johanna Hartmann,
Grabengasse Nr. 10.

[32] 1-3

Buchen-Brennholz,

ungeschwemmt, durchgehends 110 Centimeter lang, grobscheitig, daher sehr ausgiebig, kostet von heute an 11 Gulden die Meter-Klafter franco in's Haus gestellt, im früher Schobesberger, jetzt Karl Moess'schen Magazin in der Spiritus-Fabrik der Herren Gebrüder Haager nächst dem Bahnhof.

Bestellungen übernimmt aus Gefälligkeit Frau Elise Schobesberger, Wintergasse Nr. 7, Herr Constantin Bugarsky, Heltauergasse, und

Karl Moess,
Mühlgasse Nr. 21.

[954] 6-6

Erlaube mir ergebenst anzugeben, daß ich das unter der Firma meiner Frau

„Julie Herter“

bier bestehende photographische Atelier nunmehr unter meinem Namen fortführen werde, ohne daß hiedurch auch nur die geringste Aenderung im Geschäft stattfindet.

Indem ich diese Gelegenheit benütze, für das bisherige Vertrauen und Wohlwollen bestens zu danken, gebe ich die feste Versicherung, stets bemüht zu sein, allen Anforderungen auch fernesthin zu entsprechen.

Gehächungsvoll

Wilhelm Auerlich,
Photograph,
Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 53.

[22] 1-3

Anzeige.

Erlauben Sie mir hiemit einem hochverehrten p. l. Publicum zur Kenntnis zu bringen, daß ich zum Wintermarkte mit einem großen und reichsortirten Lager von

Herren- und Knaben-Kleidern,

sowie

Reisepelzen

eingetroffen bin, welche ich, nachdem die Jahreszeit vorgeschritten ist, zu herabgesetzten Preisen zum Verkauf empfehle.

Für das mir bisher geschenkte Vertrauen meinen besten Dank aussprechend, bitte ich um einen recht zahlreichen Besuch.

Gehächungsvoll

Emanuel Fein.

Verkaufs-Stelle: **Grosser Ring, vis-à-vis der Apotheke „Zum Löwen.“**

[20] 2-2

An alle geehrten Leser!

Durch einen Zufall gelangte ich in den Besitz der Adresse eines der größten Plaid-Fabrikanten, welcher wegen Ueberproduction 3000 Stück Reise-Plaids verkauft. Ich erstand dieselben um die Hälfte des Kostenpreises und verkaufe daher um

nur fl. 3.50

einen riesig großen, dicken, breiten, warmen

Reise-Plaid

aus dickem Brünner und Reichenberger Tuche gewebt.

Diese Plaids sind 340 Centimeter lang und 150 Centimeter breit, haben dicke gebreite Franzen, sind in den neuesten, modernsten Farben, als: **mausgrau, dunkelgrau, melirt, carrirt, gewürfelt** und haben folgende Zwecke: 1. als Decke für die Reise, 2. als Bett-Decke, 3. als Damentuch und Shawls, 4. zur Anfertigung von Damen-Costümen.

Ein solcher Plaid ist ein wahres Prachtstück, unverwundlich und unruinierbar. Allein-Verkauf für ganz Oesterreich und Ungarn gegen Nachnahme oder vorherige Baarforderung durch

H. Ronsburger's Agentur,
Wien, I., Kolowratring Nr. 9-r.

[910] 1